

METROPOLREGION

Freitag 20. SEPTEMBER 2019 / Seite 25

www.morgenweb.de

MORGEN

Justiz: Ärztin belastet Eltern des missbrauchten Jungen

Medizinerin schließt Unfall aus

Von unserem Redaktionsmitglied Miray Caliskan

FRANKENTHAL/LUDWIGSHAFEN. Einen starren Blick habe der sieben Wochen alte Junge aus Ludwigshafen gehabt, als er am 15. Oktober 2018 in die Kinderklinik gebracht wurde. Er sei apathisch gewesen und habe nur gewimmert. Die Kraft zum Schreien habe ihm gefehlt. Am fünften Verhandlungstag im Prozess gegen ein junges Paar aus Ludwigshafen, ist eine Assistenzärztin vor dem Landgericht Frankenthal näher auf den Zustand des Kindes eingegangen. Den Eltern – der 26-jährigen Mutter Nina R. und ihrem zwei Jahre jüngeren Ex-Freund Ismail I. – wird vorgeworfen, ihren Sohn schwer misshandelt und sexuell missbraucht zu haben. Die beiden weisen die Vorwürfe von sich.

Als die Ärztin die Verletzungen aufzählt, die sie gemeinsam mit Kollegen am Körper des Jungen entdeckt hatte, lutscht Nina R. ein Bonbon und blickt die 32-jährige regungslos an. Ismail I. schnieft und reibt sich die Augen. Bereits auf den ersten Blick habe die Assistenzärztin erkannt, dass es sich nicht um einen Unfall gehandelt haben könnte. Alte und neue Blutergüsse an den Wangen, an Füßen und Knien, eine Hirnblutung, Einblutungen im Auge, Einrisse im Mundinnbereich. Am Penis habe sie Wunden an der Wurzel und ein blutendes Hämatom entdeckt. „Der Penis wurde gewollt gezogen und ist letztendlich gerissen“, erklärt sie.

Akute Lebensgefahr

Das Kinderschutz-Team der Klinik habe das junge Paar mit dem Vorwurf des Kindesmissbrauchs konfrontiert, den sie vehement abstritten. Während des Gesprächs reagierte der Vater sehr aggressiv, die Mutter weinte, sagt die Ärztin. „Aber ich hatte das Gefühl, dass es ihnen um den Vorwurf ging und nicht um den Zustand ihres eigenen Kindes.“

Im Laufe des Tages wurde der Kleine in die Kinderchirurgie des Universitätsklinikums Mannheim verlegt. Dort stellte das Ärzteam dann Verletzungen am Rektum fest. „Dem Jungen wurde mehrfach und häufig etwas in den Anus geführt.“ Die Folge: Ein Loch in der Darmwand und ein akut lebensbedrohlicher Zustand. „Ohne die Notoperation wäre er gestorben.“



In der Frankenthaler Stadtklinik soll es zu Unregelmäßigkeiten gekommen sein. Mit den Vorwürfen beschäftigt sich nun der Stadtrat.

BILD: ZINKE

Gesundheit: Frankenthaler Krankenhausausschuss beschäftigt sich mit den Vorwürfen zur Beatmungspraxis in der Intensivstation

Stadtklinik auf dem Prüfstand

Von unserem Redaktionsmitglied Bernhard Zinke

FRANKENTHAL. Der Bericht der „Süddeutschen Zeitung“ hat die Frankenthaler Verwaltung und Kommunalpolitik kräftig durchgeschüttelt. Ausgerechnet in seiner ersten Sitzung der neuen Legislaturperiode muss sich der Krankenhausausschuss des Stadtrats am Donnerstagabend mit massiven Vorwürfen beschäftigen, die bislang unbekannte Mitarbeiter gegen die Stadtklinik und insbesondere die Intensivstation erhoben haben.

Die Liste ist umfangreich: Patienten seien länger als medizinisch notwendig beatmet worden, Mitarbeiter fühlten sich massiv überlastet. Es seien Boni für den Chefarzt bezahlt worden, man habe aktiv um die Übernahme von Beatmungspatienten anderer Kliniken geworben.

■ Im Jahr 2017 wurden **63 500 Beatmungsstunden** geleistet. *bjz*

Stadtklinik Frankenthal

■ Das Krankenhaus für die Grund- und Regelversorgung verfügt über insgesamt **315 Betten**.

■ Insgesamt arbeiten rund **650 Mitarbeiter** in der Stadtklinik.

■ Es gibt **fünf Abteilungen**: Innere Medizin mit Neurologie, Chirurgie, Gynäkologie/Geburtshilfe, Psychiatrie/Psychotherapie und Anästhesie/Intensivmedizin.

■ Hinzu kommt eine **Belegabteilung** für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten.

■ Im Jahr 2017 wurden **63 500 Beatmungsstunden** geleistet. *bjz*

träge mit Blick auf solche Bonuszahlungen angeordnet, lässt Hebich durchblicken.

Bestärkt von den Sprechern der Grünen, SPD und CDU bekräftigte der Oberbürgermeister den ausdrücklichen Aufklärungswillen der Verwaltung durch unabhängige Gutachter. Er habe am Mittwoch die Prüfer der Gesellschaft Ernst & Young beauftragt. Schließlich gelte es darum, Vertrauen in die Stadtklinik und ihr Personal zu erhalten be-

ziehungswise neu aufzubauen. Hebich betont mit Nachdruck: „Ich habe volles Vertrauen in die Klinik und ihre Mitarbeiter in allen Abteilungen.“ Dennoch müsse man jetzt mit den Vorwürfen umgehen.

Die Prüfer würden Antworten auf die Fragen finden: Sind die Leitlinien der Medizin eingehalten worden? Wurde tatsächlich zu lange beatmet? Gibt es Probleme auch in anderen Abteilungen? Passen die Personalenschlüssel, die Qualifizierungen der Mitarbeiter? Die Verwaltung nutzt damit auch die Stunde, um die Abläufe der gesamten Stadtklinik auf den Prüfstand zu stellen.

Oft Ermessensentscheidungen

Gerhard Bruder, Grünen-Mitglied im Krankenhausausschuss und selbst Arzt mit eigener Praxis, will klarstellen, dass die Stadtklinik keineswegs auf dem Markt herumlaufe und um Beatmungspatienten werbe. Es sei vielmehr Sache der abgebenden Klinik, ihre Intensivpatienten selbst zu beurteilen und in Frankenthal zu fragen, ob es dort die Kapazitäten und Kompetenzen für deren Intensivpatienten gebe. Schließlich kämen ständig neue Patienten in die Intensivstationen großer Krankenhäuser, so dass diese auch entsprechend reagieren müssten.

Die Arbeit in diesem medizinischen Grenzbereich zwischen Leben und Tod sei oft harter Tobak mit Ermessensentscheidungen, die irgendjemand treffen müsse, weiß Bruder aus eigener Praxis.

Auf Anfrage der CDU liefert Oberbürgermeister Hebich auch Zahlen, wieviele Beatmungspatienten in den letzten Jahren übernommen wurden. Das waren 37 (2017), 42 (2018) und 20 im ersten Halbjahr 2019. Dies bedeutet eine Quote von 15,5 bis 18 Prozent der Beatmungspatienten in Frankenthal insgesamt. Die Entwöhnungsquote von Beatmungsgeprägten liegt bei etwa 50 Prozent – kein schlechter Wert, so Hebich.

In den kommenden Woche wird der Oberbürgermeister die Verträge mit den externen Gutachtern unterzeichnen. Dann wird deren Arbeit beginnen. Der Verwaltungschef sinniert aber auch über die Psychologie der unbekannten Informanten aus dem Haus. „Wenn sich jemand an eine überregionale und derart renommierte Zeitung wendet, dann will er die Klinik nicht in erster Linie schädigen“, mutmaßt er. Möglicherweise seien diese Personen mit ihrer Kritik intern vor die Wand gelaufen. Auch deswegen will er den Umgang mit dem Personal in der Stadtklinik untersuchen lassen.

IN KÜRZE

150 Rebstücke verschwunden

BILLIGHEIM-INGENHEIM. Etwa 150 Rebstücke haben Unbekannte in einem Weinberg im Kreis Südliche Weinstraße abgeschnitten. Der Schaden liege bei etwa 2000 Euro, teilte die Polizei in Landau am Donnerstag mit. Von den Tätern, die zu einem bislang unbekannten Zeitpunkt diese Woche in Billigheim-Ingenheim ihr Unwesen trieben, fehlt zunächst jede Spur. Der Polizei zufolge wurden die Rebstücke fachmännisch entfernt. *hrs*

Streithähne in Gewahrsam

SPEYER. Nicht zu trennen waren zwei Streithähne, die am Mittwoch in einer Bar in Speyer aneinandergeraten waren. Auch vom Erscheinen der Polizei zeigten sich der 33-Jährige aus Speyer und sein 30-jähriger Kontrahent aus Waldsee wenig beeindruckt. Weil sie weder den Streit beenden noch die Bar verlassen wollten, musste die Polizei sie in Gewahrsam nehmen. *bjz*

Ladendieb erwischt

SPEYER. Herrenpüfum im Wert von 124 Euro steckte ein Jugendlicher am Mittwochabend in einer Parfümerie in der Speyerer Maximilianstraße ein, ohne zu bezahlen. Die alarmierte Polizei erwischt den jungen Mann direkt vor der Inspektion und fand das Parfüm in seinem Rucksack. Seine Behauptung, er habe den Herrenduft von einem anderen Mann gekauft, erwies sich nach Sichtung der Videoaufzeichnungen aus dem Geschäft als falsch. *bjz* Neustadt/Weinstraße (ots)

Aufruhr im Schwimmbad

BAD DÜRKHEIM. Ein 32-Jähriger Dürkheimer musste am Mittwochabend aus dem Salinarium verwiesen werden, weil er sich nicht an die Hausregeln des Schwimmbads hielt. Nach Polizeiangaben beleidigte er das Personal aufs Übelste. Die hinzugezogenen Polizeibeamten schrie er an und verweigerte die Angaben zu seiner Person. Bei seiner Durchsuchung versuchte er die Uniformierten zu treten und zu schlagen, weshalb er gefesselt und in Gewahrsam genommen werden musste. Ein Atemalkoholtest ergab einen Wert von 1,45 Promille. *sal*

Am Wochenende wichtig

■ Modelltruck-Meisterschaft

Modellbauer aus ganz Deutschland treffen sich am Samstag von 10 bis 17 Uhr und am Sonntag von 10 bis 15 Uhr in der Kurpfalzhalle, Pestalozzistraße in Leimen-St. Ilgen zur 29. Deutschen Modelltruck-Meisterschaft.

Naturschutz: Nabu-Mitarbeiterin Katrin Fritzsch spricht über ihr Projekt „Lebensader Oberrhein“ / Ziel war die Wiederansiedlung seltener Pflanzen- und Tierarten

„Ziegenmelker und Heidelerche sind wieder da“

Von unserem Mitarbeiter Volker Widdrat

WALDORF. Der Naturschutzbund (Nabu) Baden-Württemberg hat am Donnerstagabend in Waldorf den Abschluss des Projekts „Lebensader Oberrhein – Naturvielfalt von nass bis trocken“ gefeiert. In knapp sechs Jahren entstanden am Oberrhein von Mannheim bis Iffezheim für viele Tier- und Pflanzenarten neue Lebensräume. Im Gespräch mit dieser Zeitung zieht Projektleiterin Katrin Fritzsch Bilanz.

Das Nabu-Projekt „Lebensader Oberrhein – Naturvielfalt von nass bis trocken“ läuft aus, erinnern Sie sich noch wie diese Naturschutzmaßnahme begann?

Katrin Fritzsch: Ja, sehr gut sogar. Zu Beginn des Projektes, im April 2014, hatten wir unser Projekt-Auftakttreffen in Waldorf. Dort haben wir unsere Ziele und Maßnahmen vorgestellt. Und gerade für den Hirsch-

ackerwald (Schwetzingen, Anmerkung der Redaktion) hatten wir eine Zeichnung mit unserer Zukunftsvision für das Gebiet dabei: Wir wollten ein Landschaftsmosaik aus lichten Kiefernwäldern, Säumen und Sandrasen als Lebensraum für Sandlaufkäfer, Sandstrohblume und Heidelerche schaffen.

Für welche Tier- und Pflanzenarten sind neue Lebensräume entstanden?

Fritzsch: In Baden-Württemberg selten gewordene Vogelarten wie Ziegenmelker und die Heidelerche konnten nach Jahrzehnten wieder nachgewiesen werden. Auch in Baden-Württemberg sehr seltene Pflanzenarten, wie die Graue Skabiose oder die Sand-Silberscharte, haben sich bereits ausgebreitet. Außerdem fühlen sich hier wärmebedürftige Insekten, wie die Grüne Strandschrecke oder die Röhrenspinne, im Mosaik aus lichtem Wald und Offenland sehr wohl.

Was muss künftig noch getan werden, damit der Natur- und Arten- schutz in dieser Landschaft erhalten bleibt?

Fritzsch: Für den Natur- und Arten- schutz sind zunächst einmal die entsprechenden Behörden des Landes zuständig. Im Falle unseres Projektes haben wir aus diesem Grund auch keine Länderaufgaben übernommen, sondern konnten durch Entwicklungsmaßnahmen dem Land helfen, mehr als die Pflichtaufgaben umzusetzen. Unsere ehemaligen Maßnahmenflächen werden alle durch die Flächeneigentümer beziehungsweise im Falle von Naturschutzgebieten durch das Land weitergeführt und betreut. Wünschenswert wäre es, weitere Fördermittel einzufordern und an unseren Handlungsfeldern oder auch anderen weiterzuarbeiten. Das Land hat signalisiert, dass Interesse an weiteren gemeinsamen Projekten besteht, um den Erhalt der biologischen Vielfalt zu sichern. Auch der



Zeigt Flächen, in denen das Projekt wirken sollte: Katrin Fritzsch. BILD: WIDDRET

Nabu steht weiteren Förderprojekten sehr offen gegenüber.

Hat das Interesse der Bevölkerung an der biologischen Vielfalt am Oberrhein in den letzten Jahren zugenommen oder ist es zurückgegangen?

Fritzsch: Das ist schwer zu sagen, da wir es nicht explizit untersucht haben. Die rund 500 Veranstaltungen waren meist gut besucht und das durchgängig. Unsere Ausbildungangebote waren sehr nachgefragt. Wir hatten Wartelisten und hätten noch weitere Durchgänge anbieten können. Da das Thema Insektensterben in den letzten Monaten tief in das gesellschaftliche Bewusstsein vorgebracht ist, würde ich vermuten, dass das Interesse an biologischer Vielfalt allgemein und somit auch am Oberrhein eher zunimmt.

Das Interview wurde persönlich geführt und anschließend zur Autorisierung vorliegen.

Tierparks: Betreiber sprechen von steigendem Interesse

Immer mehr Zoobesucher

LANDAU/WORMS. Tierparks in der Pfalz haben eine positive Bilanz des zu Ende gehenden Sommers gezogen. Die jeweiligen Tiere wie Kurzkrallenotter oder Alpaka haben während der diesjährigen Saison wieder Zehntausende in den Zoo gelockt. Die Verantwortlichen zeigten sich mit den Besucherzahlen insgesamt zufrieden – gerade angesichts von Hitze und Trockenheit. „Die Besucherzahlen liegen über dem Vergleich der vergangenen zwei Jahre“, sagte Direktor Jens-Ove Heckel in Landau. Auch Wilfried Adelfinger und Marco Mitzinger vom Tiergarten Worms meinten: „Wir sind erfreut und glücklich über den ansteigenden Zuspruch.“ Der Verband der Zoologischen Gärten (VdZ) registriert ein ständig steigendes Interesse. 34,9 Millionen Besucher gingen 2018 in deutsche Zoos. *sal/hrs*